

Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

werd. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52.

Bezugspreis für volle monatlich bei zweimonatlicher Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post 4.85 Mark auswärts. Zustellungsgebühren, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungsbereich unter Zeitschriften-Vertrag. Für unvollständige eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Genehmigung der Redaktion gestattet. Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1149, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1143, des Buchhandels-Verlags Nr. 1140.

Nr. 266.

Halle, Montag, den 10. Juni.

1918.

8000 Mann an der Oise gefangen.

Der neue Erfolg südwestlich von Noyon. — Wichtige französische Stellungen genommen. — Heftige Gegenangriffe der Franzosen abgeschlagen. — Geschütze erbeutet. — 37 Flugzeuge und 6 Fesselballone an einem Tage abgeschossen. — Die U-Boot-Beute an der amerikanischen Küste vermehrt sich. — Ein 13 000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Vorwärts im Höhengelände südlich Noyon.

Regie Erkundungstätigkeit an Somme und Aisne. — Ueber Euvilly-Riquebourg vorgezogen. — Erfolgreiche Kämpfe in den Wäldern. — Die Luftbeute eines Tages.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Amtlich.)

Bestlicher Kriegskampagne.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert südlich der Somme und Ferriere löste der Artillerieaufmarsch auf. Regie Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutsch Kronprinz.

In kräftigem Angriff brachen wir gestern in das Höhengelände südwestlich von Noyon ein.

Westlich von Noyon nahmen wir die französische Stellung bei Mortemer und Drillers und stießen über Euvilly-Riquebourg hinaus vor. Westlich der Noyon wurden die Höhen von Gury erobert. Trotz des feindlichen Widerstandes erkämpfte Infanterie den Weg durch die Wälder von Riquebourg und

Ramotte und warf den Feind über Bourmont-Mareuil zurück. Südlich und östlich von Laingny drangen wir weit in den Wald von Thiescourt ein. Heftige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen. Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Derliche Kämpfe nördlich der Aisne nordwestlich von Chateau-Thierry und bei Rigny brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und sechs Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll erang seinen 27. und 28., Leutnant Uet seinen 27., Leutnant Kirlein seinen 23. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: P u d e n d o r f f.

Erz und Hammer.

Dämme und Zügelwesen.

Nach der kurzen Rede, die Clemenceau in der französischen Deputiertenkammer anlässlich seiner Weigerung, sich über die militärische Lage ausführlicher auszulassen, hielt, hat jetzt auch der britische Ministerpräsident Lloyd George das Wort ergriffen, um in einer längeren Auslassung nach den beiden erlittenen empfindlichen Schlägen an der Westfront dem britischen Volke einige Trostorte zu spenden. Wir finden besonders in England die Uebung ausgeprägt, daß die Staatsmänner immer wieder ein Auditorium finden, vor dem sie sich über hochpolitische Dinge auslassen. Sie haben es nicht nötig, auf eine Interpellation im Parlament zu warten. Frei von den Fesseln des Parlaments, wenden sie sich direkt an das Volk und treten so lebhaft und mit derb auf, ehe der Eindruck ein zu harter und ein zu schlechter geworden ist. In dieser Art praktischer Betätigung sind die englischen Staatsmänner den deutschen entschieden voraus. Wenn wir diese Tatsache feststellen und sagen, daß in Deutschland hier, auf dem Gebiete der rednerischen Uebung und auch auf dem der politischen Offenheit, noch viel zu tun übrig bleibt, so soll damit nicht das Halten schöner Reden über die Tat gestellt werden.

Lloyd George hat sich als Tribune für seine jüngste Rede eine Verankerung britischer Ruhmbrüder ausgesucht. Dort hat er über die Räte des Krieges gesprochen. In einem Punkte war seine Rede von dem gleichen Geiste bilitiert wie die seines französischen Kollegen Clemenceau. Er muß

Die tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge auf westlichen Kriegsschauplätzen.

12 500 B.-M.-T.

gandelschiffraum. Unter anderen wurde ein mittelgroßer französischer Dampfer aus einem durch 4 Zerstörer gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Britischer 13000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Stockholm, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.)

Svenska Telegrammbüro meldet aus Paris amtlich: Der englische Dampfer Carpathia, 13 603 Tonnen groß, Eigentum der Cunard-Linie, ist am 5. Juni versenkt worden. Die Besatzung des Schiffes wurde gerettet.

Weitere 16 Schiffe überfällig.

Bisher mindestens 40 000 Tonnen Frachtraum versenkt.

Zürich, 10. Juni. Die „Neue Korrespondenz“ berichtet: Es wurden weitere Schiffe an der amerikanischen Küste versenkt. 16 Schiffe werden noch als überfällig gemeldet. Bis jetzt wird der durch die deutschen U-Boote vernichtete Frachtraum an der amerikanischen Küste auf mindestens 10 000 Tonnen geschätzt. Neuerdings sind dort der französische Dampfer „Madoline“, sowie die norwegischen Schiffe „Edvard“ und „Reida“ vernichtet worden.

Empfindliche Störungen des Verkehrs.

Veratungen der Entente-Regierungen.

Zürich, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet, daß trotz gegenseitiger Versicherungen der Transport amerikanischer Soldaten und des amerikanischen Materials nach Europa infolge der U-Boot-Tätigkeit bereits sehr empfindlich gestört ist. Unter den einzelnen Regierungen der Entente haben Verhandlungen stattgefunden, was geschehen soll, falls durch die Wirkung des neuerlich verhängten U-Boot-Krieges die Beziehungen der Alliierten auf volle Ausnutzung der amerikanischen Hilfe sich nicht erfüllen sollten.

Der Wert einer neuen Offensive.

Die dringende Notwendigkeit amerikanischer Hilfe. Zürich, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Das Erscheinen der deutschen U-Boote an der nordamerikanischen Küste kann, wie der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, in keiner

Wirkung einer neuen Offensive gleichgestellt werden und diese vielleicht noch überreifen. Infolge der verstärkten Kampflage in Frankreich sind die Alliierten heute dringender als jemals auf die militärische und wirtschaftliche Hilfe Amerikas angewiesen. Eine längere Störung dieser Zufuhren muß unbedingt die schwersten Nachteile zur Folge haben.

Deutsche Hilfschiffe?

Amerikanische Mutmaßungen.

Zürich, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Nach dem „Zürcher Anzeiger“ neigt man in amerikanischen Kreisen der Ansicht zu, daß die angebotenen deutschen U-Boote von einem Neizerschiff begleitet werden, aus welchem sie ihre Vorräte ergänzen können, wie ja auch hochseefähigen bei langer Fahrt von einer ganzen Reihe von Hilfschiffen begleitet sind.

Deutschenverfolgung in Amerika.

Amsterdam, 10. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Aus New York erfahren holländische Blätter: Seit dem Beginne der deutschen U-Boot-Tätigkeit vor den amerikanischen Hafenshäfen nimmt die Verfolgung der deutschen Untertanen geradezu überhand. Jeden Tag werden zahlreiche Personen angehalten wegen verdächtigen Handelsverkehrs in Haft genommen. Ein Mitglied einer größeren deutschen Gesellschaft namens Dierck wurde am 29. Mai verhaftet wegen Behinderung der amerikanischen Rettungswesen. Es wird dem Plane vorgeworfen, daß er schon, bevor Amerika in den Krieg eintrat, die deutschen Agenten in Amerika zur Behinderung Amerikas an der Kriegseinahme unterhalten hat. Auch eine Frau namens Marice Victoria wurde verhaftet, weil ihr nachgewiesen werden konnte, Geldmahlungen für deutsche Offiziere in V. Wege geleitet zu haben. Im Bereiche mit ihr wurde der Deutsch-Amerikaner Kobler ebenfalls als Landesverratsverdächtig verhaftet und gleichzeitig der Spionage beschuldigt.

Die Amerikaner können keinen Ausgleich schaffen.

Zürich, 10. Juni. (Privattelegramm.) Der „Tagesanzeiger“ schreibt zur westfranzösischen Lage: Wir halten es nicht für wünschenswert, daß die über das Meer kommenden Amerikaner die englischen und französischen Dienste ausgleichen können. Der Verlauf des Krieges hat gezeigt, daß die neu geschaffene Heere den allen Soldaten niemals ebenbürtig sein können, auch nicht die amerikanischen Millionenheere. Wenn es der Entente gelänge, der deutschen Gesamtsituation dieses Jahr standzuhalten, könne sie höchstens den Krieg noch ein Jahr verlängern.

Italienische Pulverfabrik vernichtet.

WTB. Rom, 9. Juni. Reuter meldet: Gestern hat in der Pulverfabrik Capigliano bei Velle in der Provinz Mailand eine Explosion stattgefunden, bei der 25 Menschen getötet und 100 verletzt worden sind. Dagegen ist der angegriffene Sachschaden sehr gering.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)

Skizze zu den letzten Fortschritten



wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, das Bekenntnis machen: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Die Massenheere Wilsons finden auch ihm der einigste Lichtblick und die einzige Hoffnung auf einen Sieg der Entente. Wir erinnern uns allerdings, daß er vor noch nicht langer Zeit die Hoffnung auf die amerikanische Hilfe damit zu dämpfen suchte, daß er sagte, die Aufstellung moderner Heere erfordere längere Zeit. Heute aber muß er, genau wie Clemenceau, seine Rede mit einer Hulbigung an die Amerikaner beginnen. Er weiß, daß die Franzosen wie auch die englischen Kräfte ihrem Ende zugehen, und er darf nicht länger bei der Meinung bleiben, daß eine amerikanische Hilfe gründlicherer Art noch längere Zeit ausbleiben könnte, wenn er nicht die Stimmung in seinem Volke ganz und gar verderben will. Die Stimmung in Frankreich und England ist heute so, daß sie die Ansicht auf eine neue Hilfe der Amerikaner drängen nötig hat. Die Erörterung der wahren Lage der Entente und der Frage, wann wirklich ausreichende Hilfe aus Nordamerika eintreffen kann, müßte geradezu verberliche Wirkungen auslösen. Nein, die Wahrheit darf heute in Frankreich und England weniger denn je zuvor bekannt werden. Deshalb wurde jenseits der deutschen Schützengräben der Abbruch der deutschen Heeresberichte unterlagert und deshalb umschmeichelt man die Panik. Wenn man die Whirren außer acht läßt, ohne die ein Staatsmann der Entente heute auf der Öffentlichkeit nicht mehr ausstommt, bleiben nur noch charakteristische Einzelstände und leere Zukunftswünsche übrig. Lloyd George sagt u. a.: „Wir zahlen einen hohen, traurigen und qualvollen Preis für den Sieg... Wir erleben sorgenvolle Tage... Die Krise ist noch nicht überwunden.“ Er gebraucht, an ein Wort

